

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1988-1989)
Heft: 27

Artikel: Alles Töchter, vaterlos
Autor: Reinig, Christa / Steiner-Cohen, Catherine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054623>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ALLES TÖCHTER, VATERLOS

Helen Diner schrieb 1931 unter dem Pseudonym *Sir Galahad* in ihrem Buch «*Mütter und Amazonen, Ein Umriss weiblicher Reiche*» über die Parthenogenese:

«Am Anfang war die Frau. Der Mann erscheint erstmals in Sohnesgestalt, als das biologisch Jüngere und Spätere. Von den beiden Grundformen, in denen das Lebendige, bald hadernd verschlungen, bald sehnsuchtsvoll entzweit, durch die Zeit stürzend sich aneinander entfaltet, ist das Weibliche älter, mächtiger, urtümlicher, denn weit in die Tierreihe hinein herrscht jungfräuliche Entstehung: Parthenogenese. (...)

Somit hat die Frau den Mann erschaffen, nicht umgekehrt. Sie ist das Gegebene, Er ist das Gewordene, Sie die Ursache, Er die Wirkung. (...) Den frühesten Fassungen der Schöpfungsmythen gilt weiblicher Stoff allein als zeugende Kraft. In Babylon hiess das Urwesen Thalath, erst als zweite Generation gebiert sie ein Götterpaar: Apsu und Tiamat. (...)

Auch für das frühe Griechenland geht aus der Urvagina, dem 'alles merkenden Abgrund' erst Gaia, die weibliche Erde, hervor. (...)

Die hethitische Agdistis, androgyn, wie fast alle vorderasiatischen Göttermütter, trägt ein männliches Nebenglied in sich; später, aus ihr abgetrennt, wächst es sich zu Attis, dem schönen Jüngling und Sohnge liebten, aus. (...) Von Anfang an gegeben, unwandelbar ist nur das Weib; geworden und darum dem steten Untergang verfallen der Mann. Auf dem Gebiet des physischen Lebens steht also das männliche Prinzip an zweiter Stelle. Darin hat die Gynaikokratie (Matriarchat) ihr Vorbild und ihre Begründung. (Bachofen) (...)

Das Männliche ist das wesentlich Sterbliche, das Weibliche grundsätzlich unzerstörbar. In Bildern, zuweilen aufwühlend und phantastisch, wie sich sonst nur das Leben in der Tiefsee abspielt, spiegeln frü-

he Mythen im parthenogenetischen Weltbild Urzustände wieder. Und nicht nur der Glaube an jungfräuliche Entstehung, auch dass sie ein Vorzüglicheres sei, gilt allgemein von je. Wer etwas auf sich hält, wie Erlöser, Heroen, Götter, Ahnherrn, Könige, Weise, legt auf diese Entstehungsart Wert.»

Bantu, die Mutter

Meine Mutter ist Deutsche, mein Vater Nordamerikaner. Ich lebe zeitweise in der Bundesrepublik, den längsten Teil des Jahres in New York. Als engagierte Feministin verfolge ich sowohl die deutschsprachige als auch die US-amerikanische feministische Literatur mit grossem Interesse. Manchmal stolpere ich durch Zufall über ein Buch, das mich fasziniert. Vor wenigen Wochen bin ich über ein solches gestolpert, es lässt mich nicht mehr los, ich hoffe, dass es in Kürze auch auf dem anglo-amerikanischen Markt zu haben sein wird.

Ich spreche von «*bantu*», einem Roman, mit dem die westdeutsche Schriftstellerin und Medienwissenschaftlerin *Lea Morrien* debütiert. Es ist im **ÄTNA**-Verlag erschienen, der sich auf die Veröffentlichung deutschsprachiger lesbisch-feministischer Prosa spezialisiert. Wer eine Vorstellung davon bekommen will, was Anarchie in der Literatur bedeuten kann, die sollte «*bantu*» lesen. Beim Lesen sah ich die Autorin *Lea Morrien* an ihrer Schreibmaschine, sah sie wild in die Tasten hämmern, hörte sie toben und lachen, aufspringen und tanzen, wieder hinsetzen und schreiben. «*bantu*» scheint vor Vitalität zu bersten und das sowohl in der unverschämte respektlosen Entlarvung männlicher Pseudoautoritäten als auch dann, wenn die Protagonistinnen des Buches mit kritischer Sympathie vorgestellt werden.

«**DIE STAATSAFFÄRE**», der erste Teil des Romans, beginnt mit der Verhaftung zweier Frauen, die als Terroristinnen denunziert

Mit dem anbrechenden Wassermann-Zeitalter – so prophezeien Spiritistinnen – beginnt der Anfang vom Ende des Patriarchats. Dessen Untergang scheint aber leider für normal-sterbliche Seelen nicht mehr erlebbar. In diesen Dimensionen erscheint «Feminismus als biogenetischer Ablauf auf dem Fliessband der Evolution» (*Christa Reinig, 1979*), als eine effiziente Strategie unter vielen im Nahrungs- und Fortpflanzungskampf der Geschlechter.

Den Angriff per Gentechnologie, der neuesten Waffe des Patriarchats zur Erschaffung mutterloser Söhne, abzuwehren, hilft das Wissen um die jungfräuliche Entstehung, die Parthenogenese. Nachfolgende Texte zeigen mögliche Varianten des zukünftigen Verlaufs der Science-fiction: Würde gentechnologisches Wissen, gänzlich in Frauenhand, 2 Milliarden Männerleichen bedeuten? Wird die parthenogenetische Tochter als Siegerin hervorgehen?

werden. Der eigentliche Grund der Verhaftung wird geheimgehalten: Bantu, eine der beiden Frauen, erwartet eine parthenogenetische Tochter. Die Presse hetzt gegen die Verhafteten, Sympathisantinnen besetzen einen Radiosender, Staatsoberhaupt und Geheimdienst verstricken sich in ein Intrigenspiel höchsten Ranges.

«**DIE STAATSAFFÄRE**» entwickelt sich im Spannungsfeld zwischen einer Fortpflanzungsform, die «lediglich Töchter produziert, da der männliche Samen im Zeugungsvorgang fehlt» (Parthenogenese) und jener von Männern beherrschten Gentechnologie, die an der Schwelle zur Machbarkeit «mutterloser Söhne» steht.

«**DIE STAATSAFFÄRE**» ist von einer Dynamik geprägt, in der eine Szene die nächste jagt, ohne dabei in flachen Aktionismus abzudriften. Dieser erste Teil von «*bantu*» erinnert mich in seiner Gewitztheit und Sprengkraft an Rita Mae Brown. Diese allerdings lässt *Lea Morrien* in der Radikalität, mit der sie politische Themen aufgreift und konsequent zu Ende denkt, weit hinter sich.

Der zweite Teil des Buches beinhaltet «**DIE BRIEFE**». In der Isolationshaft schreibt Bantu ihr Leben auf. Sieben Briefe sind ihr Vermächtnis an die noch ungeborene Tochter.

In einer provozierend einfachen Sprache gelingt es der Autorin, Metaphern heraufzubeschwören, die – über das kurze Leben der Bantu hinausweisend – elementare Mechanismen von Frauenunterdrückung transparent machen: «ich werd schwach. die mauern bleiben. die kälte auch. und du wirst leben!! die schwäche nicht die mauern und auch nicht die kälte.

woher ich die gewissheit nehm? die herren brauchen dich. zum untersuchen. wollen wissen, wie das geht. ohne mann ein kind. wollen sehen, wie du wirst. denken, du weisst nichts von dir. lassen dich machen. gucken zu. schreiben alles auf. alles, was

sie sehen. aber was sehen die schon?

meinen dicken bauch haben sie gesehen, haben gerechnet. soundsoviel monate ohne mann, dann ein kind, also ohne mann. die wissen, was sie nachrechnen können. nichts sonst, gar nichts! —>

Ich fand in den «BRIEFEN» Schmerz – aber keine Wehleidigkeit, Hoffnung – aber keine Illusion und eine überwältigende Gewissheit der ungebrochenen Lebenskraft von Frauen – aller historisch dokumentierter Genozide (Frauenmorderei) zum Trotz. Als man Bantu in einem ihrer Träume zum Scheiterhaufen zerrt, ruft sie:

«ach, wie blöd ihr seid. wie blind.
mein ganzes leben lang hab ich gebrannt und ihr
habts nicht gesehen. glaubt ihr,
ich kenn das feuer nicht.»

Ich habe bisher keinen Text gelesen, der Frauenwirklichkeit/-geschichte mit einer solchen Suggestivkraft vermittelt hätte. In einigen Passagen fühlte ich mich an «Die Farbe Lila» von Alice Walker erinnert. Nur scheinen mir «DIE BRIEFE» durchgehend dichter zu sein – ganz abgesehen davon, dass Lea Morrien die Geschichte weisser Frauen thematisiert, wengleich die Anbindung an schwarze Kultur an einigen Stellen angedeutet wird.

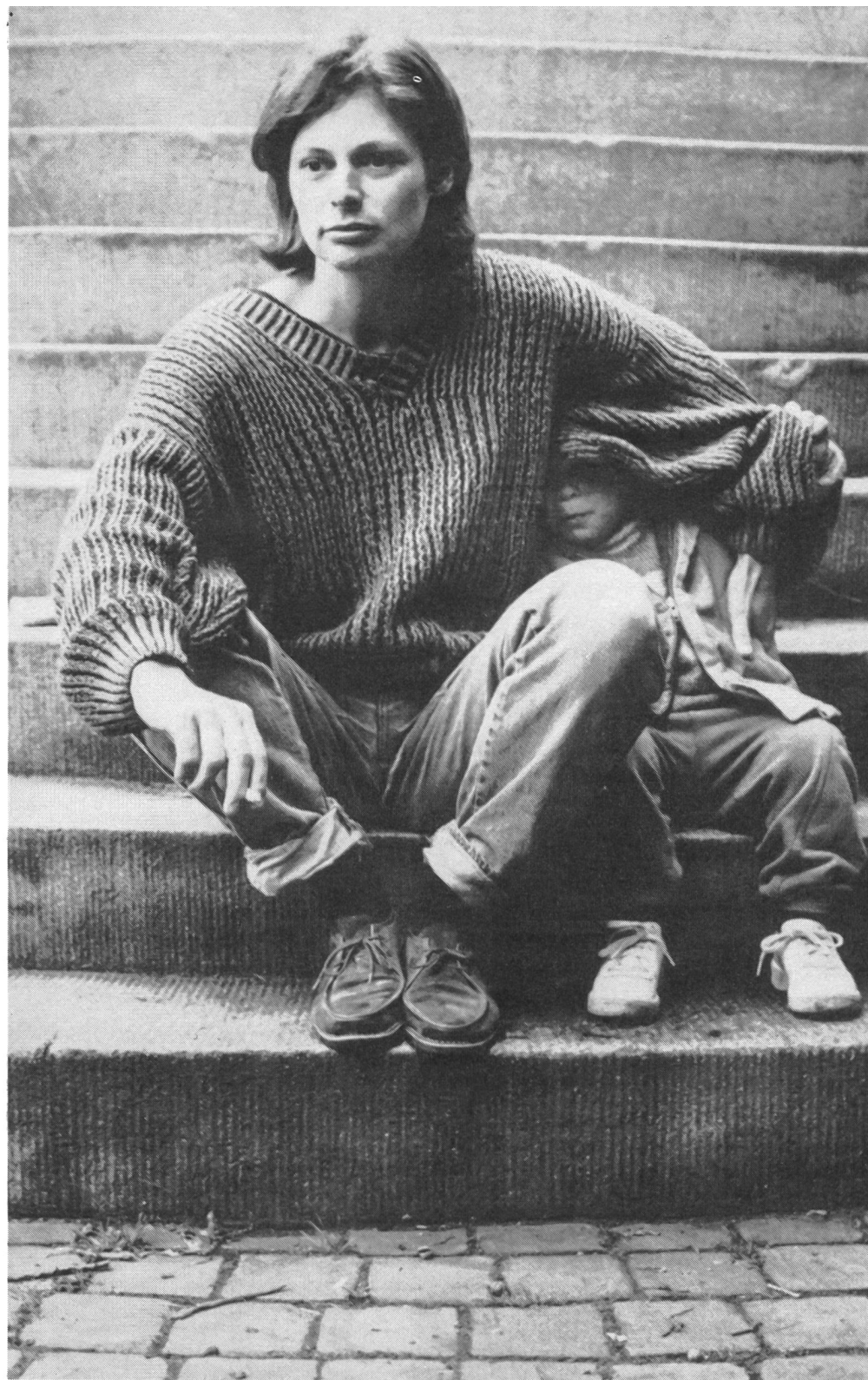
Der dritte Teil – «DIE ZEIT DANACH» – enthält den Lebensbericht einer Frau mit Namen Karin Foll. Sie, die vermeintliche Tochter eines Ex-Staatsministers, erfährt erst spät von ihrer eigentlichen Identität. Im Jahre 2010 – kurz vor dem Start einer Allexpedition, die die Errungenschaften der menschlichen Spezies auch über den nuklearen Holocaust hinaus retten soll – werden ihr «DIE BRIEFE» der Bantu zugespielt. Was Karin Foll als Teilnehmerin der Expedition plant, nachdem sie diese Briefe gelesen hat, will ich hier nicht verraten. Nur soviel: der dritte Teil des Buches verbindet die erzählerische Dynamik des ersten Teils mit der visionären Suggestivkraft des zweiten. Zu kritisieren bleibt, dass der dritte Teil – zumindest mir – zu kurz erscheint. 50 Seiten mehr hätten nicht geschadet...da hätte ich gerne mehr über den Revolutionsstaat der Generalin Chokmah erfahren, der so – wenn auch eindringlich – nur angedeutet wird.

Was mich an «bantu» besonders fasziniert, ist die überzeugende Selbstverständlichkeit, mit der frauenliebende Frauen vorgestellt werden. Nicht die sexuelle Präferenz wird hier thematisiert, sondern eine Lebenshaltung, die Frauen überhaupt die Präferenz einräumt. Und das – in der Tat – revolutioniert den Blick auf alles, was passiert und uns umgibt.

Catherine Steiner-Cohen

AUFSCHLÜSSELUNG

Es gibt in unserer gesellschaft mädchengenburten aus weib-weiblicher fortpflanzung. Vielleicht hat es sie immer gegeben, aber die wissenschaft und medizin hat gegen dieses phänomen nicht aufgemerkt. Die weibliche spezies ist fortpflanzungskomplett vorhanden und besteht aus chromosom-weiblichen uterussträgerinnen und



chromosom-weiblichen spermienträgerinnen. es ist von natur so eingerichtet, dass die weibliche menschheit ihre eigenen weiblichen spermienträger hat. Das lässt den schluss zu, dass das lebewesen, das wir als mann bezeichnen, nicht unser angestammter geschlechtspartner sein kann. Wir wissen nicht, was der mann für ein lebewesen ist, woher er kommt, und wie er in unsere sippchaft hineingeraten ist. Eins ist klar, dass in einer weib-weiblichen fortpflanzungsreihe der mann überflüssig ist.

Es gibt die möglichkeit, einen virus in das y-gonosom des mannes einzusetzen und eine biogenetische kettenreaktion auszulösen. Wir können sämtliche menschenmännlichen zellkerne aufsprengen und

können den menschenmann als biologische erscheinungsform aus der evolution tilgen. Wenn es nur einen einzigen weg in die freiheit gäbe, und dieser weg führte über zwei milliarden männerleichen, dann könnten wir diesen weg gehen. Aber wir wissen nicht, welchen weg wir gehen werden und was auf uns zukommt. Aber wir wissen, was heute geschieht, wir müssen es nur voll und ganz begreifen. Dass wir es nicht mehr nötig haben, vor männern auf knien zu rutschen, ist nur die halbe wahrheit. Die ganze wahrheit ist, dass wir es auch nicht mehr nötig haben, vor den mannsfrauen auf den knien zu rutschen.

*Christa Reinig,
Der Wolf und die Witwen, 1979*